

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Deutschösterreichs industrielle und finanzielle Kräfte.

Wien, 2. November.

Deutschösterreich ist seit drei Tagen lebendige Wirklichkeit geworden. Im Drange der höchsten Not wurde der neue Staat mit Wien als Mittelpunkt und den Alpen als Rückgrat gezimmert und sofort, sobald nur die ersten Wehen der Entstehung überwunden, der äußere Frieden nach mehr als vierjährigem Kampfe gesichert ist, wird er darangehen müssen, sich auf seine wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte zu besinnen. Noch sind die Umrisse des neuen Gebildes nicht mit Sicherheit zu erkennen, noch ist es ungewiß, wie weit seine Grenzen gehen werden, allein schon jetzt tritt der wirtschaftliche Charakter der deutschösterreichischen Volksgemeinschaft als Industriestaat deutlich in die Erscheinung. Eine Arbeitsgemeinschaft, die durch Jahrhunderte bestand und während der letzten Generationen zur höchsten je erreichten Entwicklungsstufe ausgereift ist, kann nicht über Nacht gelöst werden. Die Fäden zwischen den einzelnen Staaten, in die das Reich zerfallen ist, sind dicht verschlungen und so kunstreich geknüpft, daß eine gewaltsame Durchschneidung nicht möglich ist, ohne daß der ganze Blutkreislauf zum Stillstande gelangt. Böhmen bleibt auf Innerösterreich in tausenden von Belangen angewiesen, wie auch wir wichtige Zuflüsse aus den reichen nördlichen Ländern nicht gut vollkommen entbehren können. Die Natur hat die Schätze des Bodens auf die einzelnen, bisher vereinten Kronländer ungleich aufgeteilt. Deutschösterreich ist der Sitz des größten Eisenvorkommens, der tschechische Staat hat den stärksten Reichtum an Kohle. Von der Eisenerzförderung Oesterreichs, die vor dem Kriege 22,8 Millionen Meterzentner betrug, wurden 16 Millionen oder fast 70 Prozent in Deutschösterreich gewonnen. Die Produktion Böhmens betrug immerhin noch 6,7 Millionen Meterzentner im Jahre, allein auch dieser Erzeberg ist im Schwinden und dürfte in wenigen Jahren vollständig erschöpft sein, während der steirische Erzberg noch Eisen für weit mehr als hundert Jahre liefern wird. Deshalb haben auch die Sudetenländer sich immer stärker auf die Verhüttung von Erzen verlegt, die aus der Fremde zugeführt wurden. Im Jahre 1916 haben die Hochofen der nördlichen Gebiete über 3 Millionen Meterzentner Erz aus Steiermark, über 5 Millionen Meterzentner aus Schweden, Ungarn und Bosnien verarbeitet, in der letzten Zeit nahm die Erzversorgung aus Steiermark durch die Unsicherheit der schwedischen Erzzufuhren einen noch breiteren Raum ein. Aber nicht nur der Rohstoff, sondern auch das Halbfabrikat wurde in beträchtlichen Mengen aus dem Süden von Böhmen zugeführt; Böhmen hat ein Viertel seines Roheisenbedarfes, fast drei Viertelmillionen Meterzentner nicht selbst erzeugt, sondern in den Alpenländern gedeckt. Noch günstiger steht es für Deutschösterreich mit der Stahlindustrie. Von den vier großen Qualitätsstahlwerken gehört nur eines, die Poldi-Hütte, Böhmen an; die übrigen sind in Niederösterreich und Steiermark und haben sich derart vergrößert, daß sie weit mehr als den Eigenverbrauch des Landes decken und einen namhaften Teil vom Bedarf der Sudetenländer übernehmen können.

In der Kohle ist die Lage eine umgekehrte; hier werden von der Gesamtzeugung fast die ganze Steinkohle und achtzig Prozent der Braunkohle in den Gruben gefördert, die den Sudetenländern angehören. Vor dem Kriege wurde der überwiegende Teil dieser Kohlengewinnung im Lande selbst verbraucht, größere Mengen wurden für die Fabriken Innerösterreichs verwendet, die sich mit erheblichen Teilen ihres Bedarfes auch in Deutschland versorgten. Im neuen Frieden werden die Kohlenbezüge aus Deutschland hoffentlich sofort in verstärktem Umfang ausleben und die Abhängigkeit von Böhmen mindern, das seine Ueberschüsse willig gegen das unentbehrliche Eisen abgeben wird. Aber auch im Lande selbst liegt ein anderer Reichtum, der in noch höherem Maße die Selbstgenügsamkeit hinsichtlich der Triebkräfte der industriellen Erzeugung heben kann. Das sind die Wasserfälle in den Alpen, die einen erst zum geringsten Teile erschlossenen Reichtum bilden. Auf 1½ Millionen Pferdestärken werden diese verwertbaren Wasserkräfte veranschlagt; sie sind dauernde Energiequellen, deren Wert in dem Maße höher eingeschätzt werden muß, als die Ergiebigkeit der Kohlenmärkte nachläßt und die Kohlenförderung durch die Schwierigkeiten der Arbeiterfrage teurer wird. Auf die Erschließung der Wasserkräfte muß sofort die stärkste Energie des heimischen Kapitals gerichtet sein. Die Stadt Wien hat schon vor einiger Zeit Pläne ausarbeiten lassen, die auf eine Ausbarmachung der Enns für Beleuchtung und Kraft abzielen. Die Fabriken eines großen Teiles von Niederösterreich könnten von einem solchen Mittelpunkt aus betrieben, der Bedarf der Reichshauptstadt in seinen mannigfachen Verzweigungen ganz gedeckt werden. Die Kommune will sofort den Bau der Untergrundbahnen aufnehmen, und dieses Werk ist in doppelter Beziehung wichtig: für die Beseitigung der Verkehrsnot und für die Beschäftigung der vom Felde heimkehrenden Menschen. In der weiteren Zukunft wird die Erschließung der natürlichen Reichtümer der Alpen sicherlich nicht minder bedeutsam werden. Die Ernährung der Bevölkerung von acht Millionen werden wir aus den eigenen Ernten nie decken können, obwohl Oberösterreich und das Marchfeld reiche Böden haben und ihr Ertrag noch wesentlich gehoben werden kann. Bei einer vernünftigen Wirtschaftspolitik werden uns die Ueberschüsse der ganzen Welt, in erster Reihe der Sudetenländer, Ungarns und des Balkans stets zur Verfügung stehen, wenn wir imstande sein werden, sie aus den Erzeugnissen unserer eigenen Arbeit zu bezahlen.

Deutschösterreich besitzt mannigfache Bodenschätze und eine umfassende finanzielle Organisation, die durch ihre zahlreichen direkten Verbindungen und Zweigniederlassungen bisher die stärkste Geldquelle der Sudetenländer gewesen ist. Die deutschösterreichischen Institute verfügen über ein Mehrfaches der Kapitalskraft der tschechischen Banken, von denen nur eine ein großes Eigenkapital und bedeutendere Einlagen erlangt hat. Auch die größten

böhmischen Industrien haben ihren Kredit in Wien bekommen und werden bei einer Ausgestaltung in der Folgezeit wohl aus den gleichen Quellen schöpfen. Die Aktien auch der meisten böhmischen und mährischen Unternehmungen befinden sich zum großen Teile bei deutschösterreichischen Besitzern; eine Repatriierung kann, wenn überhaupt, nur im Verlaufe von vielen Jahren vollzogen werden und bis dorthin muß der Einfluß des deutschösterreichischen Kapitals in manchen Belangen erhalten bleiben. Die Maschinenindustrie Deutschösterreichs ist jener der Sudetenländer überlegen, die großen Etablissements der Fahrzeugmittelindustrie, die Waggon-, Lokomotiven- und Automobilfabriken, ferner die Elektrizitätsunternehmungen haben vorwiegend in Niederösterreich ihren Sitz. Wien allein vereinigt eine große Anzahl dieser Betriebe und ist selbst das stärkste Industriezentrum. Eisen und Holz, diese zwei wichtigsten Erzeugungsmaterialien, besitzen die Fabriken Deutschösterreichs in zureichender Menge in der Heimat. Der Holzreichtum der Wälder Innerösterreichs, der Alpen und nördlichen Randgebirge ist im Kriege wegen des Fehlens der Arbeitskräfte wenig erschlossen worden, die Arbeit der Fällung wird, wenn die Männer in die Heimat zurückkehren, überall erhöht aufgenommen werden. Im Innern des Landes wird Holz in größtem Umfange benötigt werden, für den Wiederaufbau zerstörter Häuser und Brücken, für Tausende von Objekten, wo das schwere Eisen nicht in zureichenden Mengen zur Verfügung steht. In Belgien und Nordfrankreich, wo die stärksten Zerstörungen zu setzen sind, wird gleichfalls der größte Holzbedarf zu befriedigen sein; Deutschösterreich wird für seine Waldbestände im Inlande und in fremden Ländern ausgiebige und lohnende Verwertungsmöglichkeiten finden.

Ungeheuer sind die Aufgaben des Wiederaufbaues, der Industrie und der Wirtschaftskraft Deutschösterreichs werden die größten Ziele gestellt werden. In der Periode des Ueberganges, wo die Heereslieferungen beendet sind und die Betätigung für den Wiederaufbau noch nicht begonnen hat, mag es Schwierigkeiten geben, an deren Ueberwindung Geist und Energie aller gewendet werden müssen. Die Vorbereitungen für diese mühevollste Zeit wurden seit zwei Jahren getroffen und nenngleich diese Vorarbeiten ein viel weiteres Betätigungsgebiet, das des ganzen alten Oesterreich, betrafen, so können diese für die verkleinerten Gemarken Deutschösterreichs, des Staates mit dem stärksten industriellen Einschlag der Bevölkerung, voll Anwendung finden. Aus den Gütern der Demobilisierung werden hierfür reichlich Materialien zur Verarbeitung verfügbar sein. Diese Artikel haben Werte von Milliarden und werden bei vernünftiger Zuweisung in befruchtende Arbeit umgesetzt werden können. Die Industrie hat in den Kriegsjahren ihre Anlagen durchwegs abgebraucht und nur das Allerdringendste nachgeschafft; sie wird sich selbst beschäftigen und ihre Arbeiter für die Wiederherstellung der eigenen Werke verwenden, bis die hinreichende Nachfrage für den Verkauf in größerem Umfange einsetzt wird. Einem vollständigen Neuaufbau müssen die Fahrzeugmittel der Bahnen unterzogen werden. Sie werden während der Monate bis zur gänzlichen Demobilisierung noch großen Leistungen ausgesetzt sein, ihre Erneuerung, die Reparatur der alten Waggon und Lokomotiven sowie die Nachschaffung neuer Maschinen wird der Industrie auf Jahre Arbeit geben und auch Aufträge für die nördlichen und südlichen Staaten zuführen. Industrielle Rohstoffe und industrielle Tätigkeit werden die Mittel sein, um die Nahrung, die wir aus den Sudeten- und südslawischen Ländern sowie aus Ungarn beziehen müssen, zu erwerben und solche Importe anzulocken. Die nationale Arbeit darf keinen Augenblick unterbrochen, muß vielmehr in beschleunigtem Tempo aufgeboten werden, um Beschäftigungslosigkeit und Hunger als gefährliche Massenerscheinungen zu bannen, die Ernährung zu sichern, die furchtbaren Wunden, die der Krieg geschlagen hat, allmählich zielbewußt zu heilen.